

# Männer und Frauen sind das Thema

## Schloss-Scheune Essingen zeigt Bilder und Skulpturen von Beate Wieselhuber-Schneider

ESSINGEN (kul) - Die Essinger Kulturinitiative hat am Freitag zur Vernissage in die Schloss-Scheune geladen. Beate Wieselhuber-Schneider zeigt hier bis zum 16. November Malereien und Skulpturen aus sieben Jahren künstlerischen Schaffens. Steine böten Entdeckungen mit Herztauglichkeit, verriet sie.

Für die in Welzheim lebende Künstlerin sind Steine kreative Inspirationsquelle. Allerdings in einer ungewöhnlichen Dimension, denn mit Hammer und Meißel bringt sie Sandstein, Marmor und Muschelkalk in entsprechende Formen. Eine durchaus schweißtreibende wie zeitraubende Beschäftigung, benötigt sie doch für eine Skulptur zumeist einen Sommer lang. Viel Zeit, um mit sich und dem Stein ins künstlerische Reine zu kommen, um dem Fels ein neues Aussehen, als Skulptur eine neue Deutung zu geben. Eine Aufgabe, so klassisch wie die zur Ausstellungseröffnung dargebotene Musik des Duos „Swing Affairs“ (Andreas Holdenried und Reinhard-Sumi Hiebel). Melodien von zeitloser Schönheit.

Malereien und Skulpturen locken derweil zu neuer Inspiration. Und zu

einer launig wie informativen Rede von Wolfgang Nußbaumer, der in das Werk von Wieselhuber-Schneider einführte. Mit „Männer und Frauen“ ist die Kunstschau überschrieben. Ein vorweggenommenes Statement zum ewigen Spiel von Liebe und Lust, Lust und Leid. Beate Wieselhuber-Schneider nennt denn auch folgerichtig ihre Stein- und Bildwerke:

„Männer“, „Geschürte“, „Homunkulus“, „Beziehung“, „Seilschaften“, „Waschtag“.

Getarnt mit dem Symbol der Unschuld

Überall sei Doppel- und Hintersinn, Widerspruch und Paradoxie zu erkennen, so Nußbaumer. „Diese Frau tarnt sich mit dem Symbol der Unschuld,

hinter dem sich jedoch ein raffinierter Jäger versteckt.“ Gemeint sind der Künstlerin Talent und Neigung, die Gabe geduldig zu beobachten. Ausgiebig studiert sie ihr Objekt Mensch, bevor sie sich an dessen künstlerische Transformation wagt: mit Schruenden, Rissen und Löcher in harten Stein, variationsreich und mit schnellem Strich auf Leinwand und Papier.

Grobe Konfiguration bestimmt die Textur der Skulpturen, Wieselhuber-Schneiders Arbeitsweise, die sich in der Malerei wiederholt. Linien durchziehen abstrakte Farbflächen, finden sich zu figurativen Andeutungen, lassen Raum für Interpretationen. Folgerichtig empfiehlt Nußbaumer: „Achten Sie darauf, wie die Künstlerin Körperformen linear und farbflächig ineinander mischt, verknäuelnd und durchwirkt. Wie wuchtige Expressivität auf zartimpressionistische Verinnerlichung trifft. Wie sich beide zu popartig gelassen Bildzählungen verbünden.“ Freude an dem Bewegungsreichtum des Männer- und Frauen-Gewimmels, an klaren Farbformstrukturen und schlichter Schönheit sei demzufolge angebracht.



Beate Wieselhuber-Schneiders (Zweite von rechts) Kunst erklärt sich von selbst. Dies sei nicht altmodisch, sondern Absicht, betonte Vernissageredner Wolfgang Nußbaumer (Dritter von links).

FOTO: HERBERT KULLMANN